

0209

FÜRCHTE DICH NICHT

zum Jahresschluss

Engel Gustav Lang

Nürnberg, 1923

FÜRCHTE DICH NICHT

ZUM JAHRESSCHLUSS

ENGEL GUSTAV LANG
NÜRNBERG, 1923

„Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn Ich bin dein Gott; Ich stärke dich, Ich helfe dir auch, Ich erhalte dich durch die rechte Hand Meiner Gerechtigkeit.“

Jesaja 41,10

Wiederum stehen wir an der Grenze eines dahingeschwundenen und eines vor uns liegenden neuen Jahres. Jeder Ernstgesinnte muss beobachten, dass die Zustände in der christlichen Welt kritischer und sorgenvoller werden.

Solches tritt uns besonders in der Scheidestunde des alten und neuen bürgerlichen Jahres nahe; ganz besonders aber tritt uns die Frage nahe: „Was wird das neue Jahr uns bringen oder nehmen?, und niemand kann diese und ähnliche Fragen beantworten; nur Gott weiß es; denn unsere Zeit steht in Seinen Händen; und diese *Gewissheit* im Herzen zu haben, ist ein großer Trost. Diese Gewissheit stärkt die Zuversicht zu dem soeben verlesenen Textwort.

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Aber bevor wir im Blick auf das kommende Jahr anhand dieses prophetischen Wortes etwas miteinander betrachten, wollen wir einen kurzen Rückblick auf das zurückgelegte Jahr tun. Und dabei muss, wie immer, der Dank gegen Gott und Seine Güte und Barmherzigkeit, die sich noch immer rühmt wider das Gericht, das Nächstliegende sein.

Die Lebensführungen und Erfahrungen des einzelnen und der Familie sind verschiedener Art gewesen. Freud und Leid bildeten den Wechsel dieses zeitlichen Lebens. Mancher hat Schweres durchmachen müssen, und ein Erguss von Tränen möchte vielleicht den Dank verdrängen. Doch nein!, es war ja Gott, ohne dessen heiligen Willen kein Haar von unserem Haupte fällt; und dieser heilige Gotteswille hat nur unser Bestes, unser ewiges Heil im Auge, worauf es ja doch bei aller Erziehungsweise Gottes ankommt, und das sollten wir keine Stunde des Lebens aus dem Gedächtnis verlieren.

Auch im allgemeinen hatten wir manch Schweres durchzumachen. Viel Unruhe und Aufregung, Unruhe durch antichristliche Elemente verursacht, machten uns oft bange. Aber dennoch haben wir jetzt am Jahreschluss viel Ursache, Gott zu danken. Wer hat gedacht, dass wir das Jahr noch so verhältnismäßig ruhig durchleben würden? Um so mehr wollen wir Gott

danken, gerade weil die Zeit so schwierig, ernst und bedenklich ist, dass Er, unser treuer himmlischer Vater, uns doch bis hierher geholfen hat; nicht vergessend all die leiblichen und geistlichen Wohltaten und Segnungen, die uns zugeflossen sind. Denn immer wieder muss gesagt werden: Wer Dank opfert, der preiset Gott, und das ist der Weg, dass Er ihm zeige Sein Heil. Dankbaren Kindern erzeugt Gott immer Seine Gnade. Darum lasst uns nicht müde werden, unsere Dankgebete bei jeder Gelegenheit Gott darzubringen.

Welche Gnade, dass wir noch jeden Sonntag uns hier im Hause Gottes ungehindert versammeln durften. Wer gesucht hat in der Erkenntnis seiner geistlichen Armut, der hat gefunden, was not tat und not tut zu dieser Zeit der letzten Entscheidung. Wohl allen, die in diesem Suchen nicht ablassen, solange der HErr Seine Hand noch segnend und schützend über die Gemeinden ausstreckt.

Wer so treu, dankbar und voll Verlangen nach allen Segnungen des HErrn in Seinem Haus und Heiligtum, voll kindlicher Freude, im festen Glauben und lebendiger Hoffnung dasteht, der wird nicht mit Bangen, sondern getrost die Grenze des alten und neuen Jahres überschreiten und mit froher Zuversicht in die Zukunft blicken. Dazu möge das Textwort: „Fürchte

dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn Ich bin dein Gott!“, Stärkung gewähren.

In einer so wankenden und haltlosen Zeit und Welt ist es heilsam, sich mit Glaubenshänden an Gottes Wort und Verheißung zu klammern; denn wenn *alles unsicher* wird — *Gottes Wort bleibt* unbeweglich fest und Seine Verheißungen sind Ja und Amen.

Eine dumpfe Stimmung liegt jetzt über der Christenwelt, Parteitreiben und Anstrengungen, Nervosität und Unruhe, sinnloses Durcheinander, wie kaum je zuvor. Das Tagesgespräch lautet: „Ja, so kann es nicht lange mehr bleiben, es muss etwas kommen.“ Darin sind sich die meisten einig, aber, was kommt?, da gehen die Hoffnungen weit auseinander.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Wo aber Schatten ist, da muss Licht sein. Der Schatten der antichristlichen Zeit ist vorhanden, aber das Licht des Wortes Gottes, der Weissagung und Verheißung, leuchtet mitten in der Dunkelheit. Wer unter uns möchte dem HErrn nicht auch dafür dankbar sein und beherzigen, was der Apostel Petrus schreibt und was besonders uns in den Gemeinden unter Aposteln gilt: „Wir haben ein festes, prophetisches Wort.“

Bei allen aufsteigenden Fragen, auch in Anbetracht des Werkes des HErrn, *was mag das kommende Jahr uns bringen oder nehmen, was mag es in sich bergen?*, dürfen wir uns auf dieses apostolische Wort, sowie auf unser Textwort, sowie auf alle Verheißungen Gottes für diese Endzeit stützen und mit dem Psalmisten getrost sprechen:

„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.

Darum fürchten wir uns nicht!“

Oder das Dichterwort beherzigen:

„Wenn auch in manchen Stürmen dein Lebensschifflein schwankt, dein Heiland wird dich schirmen, wenn nur dein Glaub‘ nicht wankt.“

In der Gemeinschaft mit Gott, im Festhalten an Seinem Wort und Seiner Verheißung liegen die Wurzeln unseres Daseins, unserer Kraft. Daraus fließt neue Stärke für unser geistliches Wachstum und Gedeihen sowie reicher Trost.

Zu allen Zeiten, wo Verwirrung und Ratlosigkeit überhandnahm, war die Zuflucht zu Gott, Seinem Wort und Seinen Verheißungen das einzige, was Ret-

tung brachte. So war es im Alten Bunde; so war es am Anfang des vorigen Jahrhunderts nach der furchtbaren französischen Revolution und ihren Folgen. Bald sind 100 Jahre (jetzt 170 Jahre) verflossen, da der HErr auf das Gebet und Flehen zuerst von einem kleinen Kreis solcher, welche in Gottes Wort suchten und sich auf Seine Verheißungen stützten, so wunderbar antwortete und Hilfe sandte, wovon wir und alle Gemeinden unter Apostel Zeugen sind.

Was als zarter Keim in Christenherzen schlummerte, oder sich nur schüchtern und spärlich hervorwagte, wie z. B. echte Bruderliebe und Selbstlosigkeit, das kam zu Wachstum im Werke des HErrn. — Worauf es *jetzt* bei der ganzen Christenheit ankommt, ist eine geistige, sittliche und religiöse Erneuerung, eine Umkehr zu Gott, ein Ergreifen Seiner Hand, Seiner Gnade und Hilfe. Ohne solche Umkehr ist keine Rettung zu erwarten.

Nun, Geliebte!, *was* für *neue* Aufgaben stellt *uns* das neue Jahr? Wir haben keine Stimme, in die Christenheit hinauszurufen; keinen Einfluss in großen Kreisen; wir sind in der Stille, in die der HErr uns geführt hat. Aber dabei muss immer wieder betont werden, dass wir nicht zur Untätigkeit verurteilt worden sind. Wir wollen unsere Herzen und Hände zu Gott erheben und uns Ihm noch *völliger* hingeben,

uns noch *völliger* bekehren zu Ihm; Ihn um Seine Gnade anflehen, dass Er uns und Seinem Volke helfe, *treuer* zu sein auf Seinen Wegen und in Seinen Geboten. *Vollkommener* zu werden in hingebender, selbstverleugnender Nachfolge des Lammes. Wir wollen Ihn bitten, dass Seine Gnade über Sein ganzes Volk, auch besonders über *unser* Volk, sich ergießen möge wie ein Strom, damit dem Geist von unten gewehrt werde und der Heilige Geist in die Herzen einziehe und Macht gewinne.

Ach, dass die ganze Christenheit es doch merken und erfassen möchte, dass wir in *der Zeit* stehen, wo alles zur Reife und Entscheidung kommen soll. Man sucht nach starken Männern, welche alles wieder zurechtbringen möchten. Aber es will nicht gelingen, alles ist rat- und machtlos. Wir leben in der Zeit der Entwicklung, und jedes neue Jahr wird uns dem Ziel, das Gott gesetzt hat, einen Schritt näher bringen und an welchem die Menschen, auch starke Männer, nichts ändern können.

Diese Haushaltung hat sich durch Jahrhunderte entwickelt und ist nun zu ihrem Ende gelangt. Darum all die Bewegungen, die Unruhen einerseits sowie das immer mehr sich Vertiefen in die Stille andererseits. Das Wort Gottes sagt uns dies alles. Und es wird in den Erschütterungen kein Stillstand eintreten, bis die

volle Entwicklung und die Scheidung zwischen Gut und Böse, oder wie der HErr Jesus im Gleichnis deutet, zwischen Weizen und Unkraut erfolgt ist. „Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte vergehen nicht“, sagt Er, der Mund der Wahrheit.

Weil das Dinge sind, die Gott in Seiner Gnade uns kundgetan hat, an die wir glauben gelernt haben, so wollen wir Fleiß anwenden, auf Gottes Gedanken und Gottes Wege. einzugehen, dass wir uns nun durch Gottes Gnade führen und erziehen lassen, dass wir uns in der geistlichen Reife, die Gott bei uns erwartet, weiterbringen lassen. Es gilt, Gottes Gnade ganz zu erfassen und Ihn zu bitten, dass Er uns erneuern möge durch die Gnadenwirkung des Heiligen Geistes.

Das sei unser Sinnen, unser Sehnen und Verlangen, wenn wir aus einem alten Jahr in ein neues hinübertreten. Da ergeht die Ermahnung an uns: Lasst dahinten das Alte, was hinter uns liegt, und streckt euch nach dem, was vor euch ist; verlasst das Wesen des alten Menschen mit seinen sündigen Lüsten und Begierden; ziehet den neuen Menschen an! Streckt euch nach der Gnade Gottes, nach Erneuerung des Sinnes zu allem Guten und Edlen. *Zum Wollen gibt Gott das Vollbringen.*

Um aus dem Textwort: „Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn Ich bin dein Gott“, den *vollen* Trost zu gewinnen, tut not, an Gottes unendliche Liebe zu glauben und sich Seiner väterlichen Fürsorge *ganz* anzuvertrauen. Gott ist Liebe! Diese Wahrheit beherrscht die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. An sich ist es nicht schwer zu verstehen, dass Liebe und Furcht Gegensätze sind, die einander ausschließen. Was man fürchtet, das meidet man; was man liebt, das sucht man. *Vor dem*, was man fürchtet, schlägt das Herz in Angst und Bangen; beim Anblick des Geliebten, schlägt es in Freude und Wonne, in seliger Zuversicht. Die Furcht *lähmt* alle Kraft, entreißt den Mut, *verdunkelt* den Blick in die Zukunft. Die Liebe *beflügelt* die Kraft, *stählt* den Mut und *erhell*t den Blick in die Zukunft. *Furcht* macht die Dinge, wie sie auch heißen mögen, *schwer*, *Liebe* macht auch das Schwerste *leicht* und *erträglich*. Darum betont der Apostel Johannes, der ein ganzes Kapitel von der Liebe schreibt: „Völlige Liebe treibt die Furcht aus; wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.“ Im letzten Grunde *bewährt* sich diese Liebe zu Gott als eine *furchtlose* und damit *völlige*, *dadurch*, dass wir, mit kindlichem und freudigem Vertrauen und auf gerichtetem Blick zu Gott aufschauen und also in die Zukunft hinaus-schauen *ohne* Grauen.

Die Furcht ist nichts anderes als eine Folge der Sünde. Aber Gott, der nicht will den *Tod* des Sünders, hat Seinen geliebten Sohn für uns dahingegeben; diese Liebestat haben wir in den letzten Tagen wieder anbetend und dankbar gefeiert. Auch bei der Verkündigung dieser Tat durch die Engel wurde betont: „Fürchtet euch nicht!“ An der Glut der ewigen Gottesliebe wird unser kaltes Herz erwärmt, so dass jegliche Furcht *flieht* und nur die wahre *Gottesfurcht* bleibt.

Aus der *Erfahrung* der Gottesliebe quillt unsere Dankbarkeit, welche uns die Frage aufdrängt: „Wie soll ich dem HErrn vergelten alle Seine Wohltat, die Er an mir tut?“ Die *Furchtlosigkeit*, welche aus der Schatzkammer Gottes stammt, ist also eine Gabe der Gnade Gottes. Wir stehen von Natur unter dem Bann der Furcht. Aber die *Erfahrung* der Liebe Gottes löst diesen Bann und *vertreibt* die Furcht, so dass wir kindlich, einfältig und *doch männlich stark* an Gottes Wort und Verheißung glauben und reichen Trost finden.

Jetzt, und gerade bei dieser Wechselstation heute Abend, spüren wir den Druck der furchtbaren Gegensätze um uns her in der Welt, wir fühlen mit dem ganzen Volkskörper die Leiden und Missstände. Dazu gehört Liebe, die eine Gabe Gottes ist, um das wirklich nach dem Apostelwort tun zu können: „Wenn ein

Glied leidet, so leiden alle Glieder mit“, und im Blick in die Zukunft muss zu dieser Liebe wahres Gottvertrauen, welches eine große Belohnung hat, sich gesellen.

Das Vertrauen in der Liebe Gottes, dass Er uns nicht *mehr* auferlegen wird, als wir zu tragen imstande sind; also auch das Vertrauen in die Verheißung im Textwort: „Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn Ich bin dein Gott“, gibt uns einen klaren Blick in das neue Jahr und bewahrt uns vor Mutlosigkeit und Verzagtheit, so dass wir mit dem Apostel Paulus sprechen können: „Wir haben allenthalben Trübsale, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“ Gott schenke denen, die Ihn lieben und Ihm vertrauen, mitten in der Trübsal das Recht heiliger Furchtlosigkeit.

Gewiss, diese Zeitumstände können Sorgen und Befürchtungen hervorbringen; aber verzagen kann *nur der*, dem das Gottvertrauen fehlt. Hat *einst* der HErr die ganze Welt umfasst in Seiner erlösenden Liebe, so wird Er auch die Welt von heute nicht ihrem Schicksal überlassen. Lassen wir, Geliebte, in dieser dunklen Zeit die Lichter des Glaubens, der Hoffnung und Liebe leuchten, dann weicht alle menschliche Furcht.

Die Bedingung, dass Gott mit uns ist und wir uns deshalb nicht zu fürchten brauchen, wird uns im Textwort nahegelegt in dem Satz: „*Weiche nicht*, denn Ich bin dein Gott.“ Diese Bedingung hängt aufs innigste zusammen mit dem kindlichen Gottvertrauen; nichts tut in der Zeit der Verwirrung und Ratlosigkeit mehr not, als festes Gottvertrauen. Für uns Christen, als Pilgrime und Fremdlinge in dieser Welt, bilden Hoffnung und Gottvertrauen den Stecken und Stab, wovon im 23. Psalm die Rede ist. — Wo Gott spricht: „Fürchte dich nicht, Ich bin bei dir, weiche nicht, denn Ich bin dein Gott“, da antwortet man in diesem Vertrauen: „Ja, Du bist mein Gott, meine Zeit steht in Deinen Händen.“

Es gibt viele Menschen, auch Christenmenschen, welche das *Schicksal* zu ihrem Gott haben; es sind solche, die da glauben, es muss alles *so kommen*, wie es eben kommt mit unerbittlicher Notwendigkeit. Das blinde Schicksal soll die Welt regieren *ohne* Augen und Ohr, ohne Mund und Hand, ohne Herz. Das sind solche, die da meinen, Gott tue keine Wunder, sondern von den Naturgesetzen hängt alles ab; Gott erhöere kein Gebet.

Nein! Unser Gott ist nicht der unbekannte Athener Gott, sondern es ist erschienen die Freundlichkeit und Leutseligkeit allen Menschen in Christo Jesu un-

serem HErrn, welcher uns Seiner Liebe versichert hat, indem Er sich für alle Menschen dahingab in den Tod, damit wir das ewige Leben haben möchten. Er war im *vergangenen* Jahr unser Licht und Heil, unser treuer Versorger; Er wird es auch im *neuen* Jahr sein. Nicht Schicksal, nicht Zufall, sondern die allmächtigen Hände des lebendigen Gottes sind es, in denen unser Leben, unsere Vergangenheit, unsere Gegenwart und unsere Zukunft liegt. Das ist unser Trost und unsere Stärke. Er ist das A und das O, in Ihm wurzelt unser Leben, liegt unsere Zukunft, unser Ziel. Was wir gelobt haben, das ist dahin, vielfach dunkel und tönicht, aber was *Gott getan* hat, das bleibt und ist licht und weislich. Unsere Lebensgeschichte, die Gott auch im vergangenen Jahr geleitet hat, der Segen, mit dem Er uns überschüttet hat, das ist etwas, was uns bleibt aus vergangenen Tagen, und *nur das*, was *mit* Ihm und Seiner Führung zusammenhängt, retten wir hindurch aus der Zeit in die Ewigkeit; alles andere ist vergänglich und müssen wir hier lassen.

Unser aller einmütiger Neujahrswunsch muss sein, dass der HErr kommen und Seine Verheißung erfüllen möchte zum Heil der Kirche. Bei diesem Wunsch dürfen wir gewiss unser Sehnen und unsere Freude vor allem zum Ausdruck bringen. Aber eins dürfen wir dabei nicht übersehen, — unsere Bereitschaft. Freilich, die wieder hinter uns liegende Ad-

ventszeit sollte uns besonders daran erinnert haben, aber auch der Eintritt in ein neues Jahr ist sehr dazu geeignet.

Es gibt christliche Gemeinschaften, welche in ihren Versammlungen mit Singen, Beten und Betrachtungen diesen Abend bis zur Mitternachtsstunde, nach dem Gleichnis des HErrn von den zehn Jungfrauen, das Wachen und Bereithalten zum Ausdruck bringen. Wer möchte dagegen etwas einwenden? In der Welt ist es vielfach der Brauch, in der Silvester-nacht aufzubleiben und wachend das neue Jahr zu begrüßen. In *allen* üblichen Stücken ist diese Sitte nicht zu loben, jedenfalls ist es nicht christlich, mit Trinkgelagen das neue Jahr zu begrüßen. Doch kann sie, diese Sitte des Aufbleibens, *als Bild* von etwas *Gutem* dienen, nämlich den Eintritt in das neue Jahr — wir wollen sagen, wie wir hoffen — in das neue Jahr, das der HErr bringt mit Seinem Kommen. Zu *solchem* Aufbleiben und Wachen sollen wir als solche, die täglich und stündlich auf den HErrn warten, willig sein; denn solches fordert der HErr, wenn Er ermahnt: „Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird.“ An dieses Wort des HErrn sollten wir zwar alle Tage des Jahres denken, jedoch an diesem Abend sollte dieses Gedenken besonders wichtig sein, verbunden mit der Frage der Selbstprüfung: „Haben wir immer gewacht?“, oder trifft uns je-

nes Wort im Gleichnis von den zehn Jungfrauen: „Als der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen.“ — Verschließe niemand unter uns seine Augen vor dieser Gefahr, die auch den Klugen droht, den Versiegelten. Lasst es uns nicht in sprunghafter Begeisterung leicht nehmen mit der Frage: „Wäre ich jetzt bereit, wenn der HErr hier erscheinen würde? Stehe ich in jener ersten Liebe, wo ich dem HErrn *gelobte*: Treue, Hingebung und Beharrlichkeit in Seinen heiligen Ordnungen und Segnungen?“

Auch für euch, ihr jungen Glieder der Gemeinde, die ihr nicht hier am Eingang zum Heiligtum gestanden und euer Bekenntnis und Gelübde vor der Gegenwart des HErrn und der ganzen Gemeinde abgelegt habt, ist es sehr heilsam, mit der Selbstprüfung und Bereitschaft ernst zu machen. — Hat die Liebe zum HErrn und Seinem Dienst, und die Gnade, in der ihr steht, euch alle zu Überwindern der Welt, des Fleisches und des Teufels gemacht? O, ich könnte und möchte noch einige Fragen an euch stellen; aber ich überlasse das euch selbst in der Hoffnung, dass ihr, die ihr jetzt hier seid, meinen väterlichen Rat der Selbstprüfung annehmen und befolgen werdet; das macht eurem jugendlichen Frohsinn gar keinen Abtrag, im Gegenteil wird derselbe heilsam gehoben nach rechter Christenart, nicht nach der Welt Weise.

Vergessen wir nie, ob jung oder alt, dass der HErr *auf uns sieht* mit Seinem heiligen Feuerauge und auf unsere Bereitschaft *wartet*. Und wenn dieselbe vielleicht noch mit größeren Glaubensprüfungen geschehen muss als bisher, so lasst uns nicht mutlos machen. Unter den Züchtigungen, die man oft unter Tränen erleiden muss, wächst die Liebe und Freude im HErrn, so man den heiligen Zweck im Glauben erfasst hat.

Einmal, sagen und hoffen wir, bald wird das neue Jahr beginnen, wo der Glanz der Herrlichkeit Jesu Christi alles Dunkel beleuchten, alles Leid in Wonne verwandeln wird; wo es sich zeigen wird, wie herrlich die Belohnung derer sein wird, die hier jetzt dem HErrn in ununterbrochener Treue und Hingebung gedient haben.

So lasst uns, Geliebte, da wir nicht nur am Vorabend eines neuen Jahres, sondern auch am Vorabend der allergrößten Ereignisse stehen, wachen und beten, bis *die selige Stunde* des neuen Jahres schlägt, auf die wir warten, in dem Ruf des Geistes und der Braut: „Komm HErr Jesu, komme bald!“

O, wer möchte sich jetzt nicht mit ganzem Herzen sehnen nach dem angenehmen Jahr des HErrn mit dem Segen und Frieden des HErrn, wodurch alle irdi-

schen Drangsale verschwinden und die Kirche Christi zum Himmelreich auf Erden werden wird. — Gottes Ratschluss, die Verkündigung der Engel zu Bethlehem: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, kann nicht vereitelt werden; er *muss* in Erfüllung gehen. Und dass diese Zeit nahe gerückt ist, dafür bürgen uns das Wort der Weissagung und die Zeichen der Zeit. Um deswillen lasst uns wachen, beten und wirken als am Tage des Heils, ehe es keine Zeit mehr für uns gibt, unsere Bereitschaft und Seligkeit zu schaffen. Was unser Ziel ist, davon hängt unsere Entwicklung ab. Wem Gott und die Erscheinung des HErrn das *Eine große Ziel* seines Lebens ist, dessen Entwicklung ist vom Trachten nach oben bedingt, dem gilt die Ewigkeit mehr als die Zeit, der Himmel mehr als die Welt.

Wir wollen mit herzlichem Verlangen zum HErrn flehen, dass Er komme und das angenehme Jahr herbeiführen möchte zum Heil der Kirche, ja der ganzen Menschheit und seufzenden Kreatur.

Das walte Gott!